# Millionenwerke und alte Spielkarten

**Rundgang.** Die Tefaf in Maastricht ist die letzte international bedeutende Messe, die ältere Kunst und Antiquitäten auf musealem Niveau anbietet. Den besonderen Reiz machen vor allem ungewöhnliche Spezialgebiete aus.

VON **EVA KOMAREK**

Nach der Pandemie und einer verkürzten Juni-Ausgabe im Vorjahr, die zudem noch von einem Raubüberfall überschattet war, präsentiert sich die Königin der Kunstmessen, die Tefaf (The European Fine Art Fair) in Maastricht, bis 19. März nun endlich wieder in alter Stärke. Freilich sind die Sicherheitsvorkehrungen verstärkt worden. Wer in die Messe will, muss durch Metalldetektoren und einen Taschencheck über sich ergehen lassen. Da hilft es auch nicht, wenn man ein VIP ist. Doch sobald man die Kontrollen hinter sich hat, taucht man ein in die Eleganz, die diese Messe ausmacht. Im Eingangsbereich wuchert eine aufwendige Blumeninstallation, ein begehrtes Fotomotiv der Besucher. Die Tefaf ist berühmt für ihre Blumendekoration, die sich über die gesamte Messe zieht.

„Der Zirkus – Der Reiter" von Marc Chagall aus dem Jahr 1957 am Stand von Thomas Salis gehört zu den Höhepunkten der diesjährigen Tefaf. //// Galerie Thomas Salis

## 7000 Jahre Kunstgeschichte aus allen Sparten sind auf der Tefaf unter einem Dach.

Es werden Champagner, Austern und Canapés gereicht. Das Preview-Publikum der Tefaf unterscheidet sich deutlich von der exaltierten Art Crowd der Contemporary-Messen. Hier suchen Kunstconnaisseure nach Außergewöhnlichem. Nicht umsonst hat die Tefaf den Ruf, das Museum zum Einkaufen zu sein. Über 270 Händler aus 20 Ländern bieten hier 7000 Jahre Kunstgeschichte in musealer Qualität.

**Showcase vergrößert.** Das Layout der Messe wurde etwas verändert. So ist im Vorjahr die Sektion Arbeiten auf Papier ins Erdgeschoß übersiedelt. Die geförderte Sektion Showcases für Galerien und Händler, die zwischen drei und zehn Jahre am Markt sind, wurde ins Obergeschoß verlegt und von sechs auf zehn erweitert.

Für die Aussteller in der Sektion Arbeiten auf Papier ist es eine Aufwertung. „Wir sind jetzt neben der Sektion Moderne. Das ist endlich die Wertschätzung, die wir immer wollten", sagt Lui Wienerroither vom Wiener Kunsthandel Wienerroither & Kohlbacher (W&K). Er ist zufrieden mit dem Start der Messe. „Es waren gleich nach der Eröffnung ganz wichtige Sammler bei uns am Stand", sagt er. Es sei die erste richtige Tefaf seit Corona. „Die Messe im Vorjahr ist schlecht gelaufen. Durch die Terminverschiebung sind nur rund 25 Prozent der Sammler gekommen."

Betritt man den Stand, springt einem ein monumentaler Karl Sterrer ins Auge. Er befand sich in der Sammlung des 2017 verstorbenen Wiener Sammlers Rudi Schmutz und war im Jahr 2013 im Musée d'Orsay in der Ausstellung „Masculin Masculin. L'homme nu de 1800 à nos jours". Kostenpunkt: 150.000 Euro. Sterrer ist für W&K ebenso ein Ausreißer aus ihrem üblichen Programm wie die Arbeit „Häuser" von Erika Giovanna Klien für 260.000 Euro. Natürlich hängen hier auch die gewohnt hochwertigen Zeichnungen von Schiele, Klimt und Kubin an der Wand. Von Letzterem etwa die frühe Tuschezeichnung „Zurück zum Schoss" von 1904, die alles hat, was internationale Kubinsammler schätzen. Preislich liegt das Blatt bei 280.000 Euro.

In der auffallend ausgedünnten Designsektion – vor allem wichtige französische Händler fehlen – trifft man auf den Wiener Jugendstilspezialisten Wolfgang Bauer von Bel Etage, der nach mehrjähriger Pause zurück ist. Er hat gleich zur Eröffnung die „Venus"-Figur von Michael Powolny und eine Lampe von Josef Hoffmann verkauft. Auch der bekannte Sammler Ronald Lauder hat schon vorbeigeschaut. Zu den musealen Stücken zählt bei ihm eine Kaminuhr von Hoffmann. „Die Uhr wurde im Gründungsjahr der Wiener Werkstätte 1903 nur zwei Mal gefertigt", betont Bauer, der den Preis mit 360.000 Euro beziffert. Das zweite Objekt von musealer Bedeutung ist die Anrichte „Der reiche Fischzug" von Koloman Moser. „Sie wurde wahrscheinlich nur drei Mal ausgeführt. Eine davon befindet sich ich im MAK."

## Der österreichische Handel ist in Maastricht mit drei Ausstellern vertreten.

Der dritte österreichische Händler ist Thomas Salis. Der Salzburger ist langjähriger Tefaf-Aussteller und genauer Beobachter der Veränderungen. „Es ist immer noch die Königin der Kunstmessen, aber die Käufer haben sich verändert. Bei der Preview sind heute mehr Händler, Auktionshäuser und Private Dealer unterwegs als echte Sammler", sagt Salis. „Der Teich, in dem wir alle fischen, wird nicht größer", fügt er an. Auf seinem Stand findet sich einer der Höhepunkte der Messe: „Der Zirkus – Der Reiter" von Marc Chagall aus dem Jahr 1957. „Es war mehr als ein halbes Jahrhundert in derselben Sammlung", sagt Salis und beziffert den Preis mit 5,8 Millionen Euro. Er hat aber auch einen wunderbaren Fernand Léger, „La roue rouge" von 1920, für 6,75 Millionen Euro.

Während meist die großen Millionenwerke im Fokus der Aufmerksamkeit stehen, sind es gerade ungewöhnliche Sammelobjekte höchster Qualität, die diese Messe so außergewöhnlich machen. Da findet man etwa bei Daniel Crouch Rare Books eine komplette Sammlung von rund 150 Spielkarten, deren Dekore Einblicke in das soziale, wirtschaftliche und politische Leben vom 17. Jahrhundert bis zu den 1990er-Jahren geben. Der Preis für diese Sammlung liegt bei 600.000 Euro. ////

Für unabhängige Leser:innen

Holen Sie sich die Nachrichten-App der „Presse" mit vielen nützlichen Features und informieren Sie sich immer und überall.

hier zum Download

Die Presse

Erfolgreich schätzen und verkaufen im Kinsky

Kontaktieren Sie unsere Experten.
office@imkinsky.com, +43 1 532 42 00

Auktionshaus im Kinsky, Freyung 4, 1010 Wien, **imkinsky.com**